

ALWAYS CRASHING IN THE SAME CITY: IMMOBILIEN, PSYCHISCHES KAPITAL UND PLANETARES BEGEHREN

LOUIS MORENO

Dieser Text ist die gekürzte Fassung
eines Artikels aus: *City. Analysis of
Urban Change, Theory, Action*, 22/1
(2018), S. 152-168.

... diese Abstraktion erscheint als visuelle Bezugsgröße mit
all dem Glanz und der Härte von Metall.
(Suzanne de Brunhoff)

Eine einfache Behauptung: Heute dreht sich jede Politik um
Immobilien. (Fredric Jameson)

I searched for form and land. (David Bowie)

Wenn man mit Fragen zu einer ‚planetaren‘ Urbanität konfrontiert wird, dann ist eines der unmittelbaren Probleme schon die Frage: Wo überhaupt anfangen? Wenn heute alles unter der Sonne einem Prozess finanzieller Akkumulation unterworfen ist, der in seinem Ausmaß global, in seiner Form digital, seinem

Wesen nach rassistisch, in seiner Reichweite persönlich, seinem Inhalt nach biologistisch, seinem Instinkt nach misogyn, in seinem Ausdruck gewalttätig und gegen jeglichen Widerstand immun ist, dann macht es allein der komplexe Horror dieser Situation geradezu unmöglich, das alles zu durchschauen.

Wir könnten uns von David Bowies Lied aus dem Frühjahr 1971 inspirieren lassen; der Song beschreibt die Begegnung zwischen einem Reisenden und einem Fremden, einem Mann, der behauptet, die Welt verkauft zu haben. Wir erfahren nicht, worüber sie sich unterhalten, sondern nur, dass der Reisende lacht und dem Fremden die Hand reicht. Auch wenn Bowie uns nicht mehr helfen kann, das Geheimnis dieses Mannes zu lüften, so bietet das Stück mit seinen provokanten Fragen doch einen Ansatzpunkt. Und zwar: „Was war der Preis der Welt und wer ihr Käufer?“

IMMOBILIENPOLITIKEN

Wenn man die erste dieser Fragen googelt, stößt man auf einen Bericht mit einer erstaunlichen Zahl. Das von der international agierenden Immobilienagentur Savills erstellte Dokument *What price the world?* rechnet den Kapitalwert des gesamten Raums auf dem Planeten zusammen und erklärt Mitte des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts, dass sich der „Wert aller weltweit bebauten oder bebaubaren Grundstücke auf ungefähr 217.000.000.000.000 \$ beläuft“.¹ Mit 217 Billionen US-Dollar entspricht dies „etwa 60 Prozent aller weltweiten Vermögenswerte“. Dies übertrifft bei Weitem alle Aktien, Wertpapiere und verbrieften Verbindlichkeiten zusammen (170 Billionen US-Dollar) und stellt auch den „Wert des gesamten jemals geförderten Goldes (etwa 6 Billionen US-Dollar)“ in den Schatten.

Der Vergleich mit Gold ist für Savills insofern von Bedeutung, als er zeigt, dass Immobilien wertvoller als jedes Edelmetall geworden sind. In den zehn Jahren nach der Finanzkrise von 2007/08 sind Immobilien zu dem Asset geworden, das alle im „Universum der Wertpapiere“ bekannten und gehaltenen Vermögenswerte absichert. Genau genommen zeigt der

¹ What price the world? Real estate in the global asset universe, in: *What price the world? Trends in international real estate trading, Around the World in Dollars and Cents*, Savills World Research 2016, S. 4.

Bericht, wie sich das Kapital als Folge der Krise von 2008 geradezu sintflutartig vor allem in Wohn- und Geschäftsräumen konzentriert hat. Damit haben Immobilien das Finanzsystem mit einer städtischen Infrastruktur versorgt, mit der sich der Wachstumsprozess kontrollieren ließ sowie eine neue „Suche nach Einkommensquellen“² initiiert wurde.

Und obwohl diese Studie aus der globalen Finanzdienstleistungsindustrie kommt, ergänzt ihre Analyse die zentralen Argumente einer geografischen Kritik der politischen Ökonomie. In *Limits to Capital* zeigt David Harvey, dass der Grundstücksmarkt (dessen Warenförmigkeit sich in Immobilien ausdrückt) dem Kapitalismus ein geografisches System für die Distribution und Zirkulation von Kapital zur Verfügung stellt.³ Und sobald der Mietzins für Grund und Boden in denselben Bahnen zu zirkulieren beginnt wie die Ströme des Geldkapitals, werden Immobilien äquivalent zu Zinsprodukten (wie Aktien, Anleihen, Obligationen, Derivate usw.). Anders ausgedrückt: Die Aufteilung von Grund und Boden in vermietbare Kapitaleinheiten verschafft dem Finanzsystem eine Art räumliches Wahrnehmungsvermögen; es wird zu einem räumlichen Medium, durch das die Welt im wahrsten Sinne des Wortes bewohnbar wird. Darüber hinaus ist das Finanzkapital in Form von Immobilien imstande, Räume herzustellen, die eine geldähnliche Funktion besitzen, indem sie sowohl als Vermögensdepots fungieren als auch zu einem Mittel werden, mit dem sich Werte kapitalisieren lassen. Immobilien sind also nicht nur eines unter vielen Wertpapieren, sondern auch eine Art von Kapital, das den Marktkräften als Instrument zur Stützung, Kontrolle und Sicherung dient und zugleich von diesen durchdrungen wird. Sie sind ein Mehrwert speicherndes Medium und ein rekonfigurierbarer Apparat, der eine Kommodifizierung in Raum und Zeit zulässt.

Die Ideologie des Kapitalismus zeigt sich deshalb in Reinform in der Konkretisierung von Immobilien, sowohl in

Form spekulativer Bilder als auch in Form gebauter Landschaften. Diese Formen sind weder das Trugbild eines fiktiven Kapitals noch das Produkt eines falschen Bewusstseins, sondern bilden das Umfeld,

² Vgl. Paul Tostevin, How much is the world worth?, Beitrag vom 10. April 2017 auf savills.co.uk.

³ Vgl. David Harvey, *The Limits to Capital*, London 2006 [1982].

in dem Menschen leben, einkaufen, arbeiten und reisen, und durchdringen das gesamte tägliche Leben. Sie sind Bestandteil der eingeatmeten Luft, sowohl in Form von auf den Baustellen aufgewirbelten Staubpartikeln als auch in den Spuren moderner Materie, und zugleich sind sie eine Form von Kapital, bei dem viele nicht umhinkommen, es zu bedienen, oder sogar danach eifern, es zu bedienen. Denn auch wenn Immobilien den Crash von 2007 ausgelöst haben, gilt ihr Besitz – der zugleich der Grundpfeiler der liberalen Ideologie des Kapitalismus ist – weiterhin als die zuverlässigste Art und Weise, sich vor Finanzkrisen zu schützen.

EIN SICHERER RAUM

Angesichts dieses Wahnsinns fällt es schwer, die Widersprüche nicht zu pathologisieren, vor allem nachdem die schrillste Figur der Immobilienbranche Präsident der USA geworden ist. Doch die Fusion aus Finanz- und Immobilienkapital ist weit mehr als nur ein unheilvolles Symptom; der Immobilienmarkt schafft (und das ist vielleicht Harveys wichtigste Erkenntnis in Bezug auf Urbanität) die „Bedingungen der Möglichkeiten“ für das Kapital. Die untergeordnete Rolle der Stadtplanung im Verhältnis zum Immobilienmarkt konsolidiert die Hegemonie des Privateigentums und stärkt zugleich den *Willen zur Akkumulation*; um diesen zu sichern und zu schützen, sind Liberalismus und Neoliberalismus geschaffen worden. Das bedeutet, dass Immobilien nicht nur das Speichermedium einer verräumlichten ökonomischen Macht darstellen und die Infrastruktur für Kapitalbewegungen liefern, sondern dass der Immobilienmarkt gleichzeitig inhärenter Teil eines Systems geworden ist, das durch ihn seine eigenen Interessen verteidigt. Über diesen Aspekt erschien 2013 ein Artikel in der *New York Times*, der darüber berichtete, wie italienische und griechische Investoren mitten in der Eurokrise und „aus Angst vor einem Zusammenbruch der Einheitswährung ihr Geld aus dem Euro abzogen und dort parkten, wo Regierungen relativ stabil und das Steuerrecht entgegenkommend war – sehr, sehr entgegenkommend“.⁴

⁴ Michael Goldfarb, London's Great Exodus, Beitrag vom 13. Oktober 2013 auf nytimes.com.

Investitionen in den Immobilienmarkt wurden somit zu sicheren Zufluchtsorten,

die dem Geld, das sich in einem Zustand der „Kapitalflucht“ befand, ein institutionelles und architektonisches Umfeld bereitstellten; das wurde deutlich, so Michael Goldfarb, als sich die Londoner Immobilien zu einer neuen „globalen Leitwährung“ entwickelten. Es war nicht so, dass plötzlich die Straßen der Stadt mit Gold gepflastert waren; vielmehr war der Stadtraum selbst zur Ware geworden und sicherte die Liquidität des Kapitals. Mit Savills und Goldfarb kommen wir zu folgendem Schluss: Im „globalen Anlageuniversum“ bemisst sich der Wert des städtischen Raums an seiner Fähigkeit, einen lokalen ökonomischen Inhalt in eine monetäre Form übersetzen zu können, die wiederum an jedem beliebigen Ort zu Hause ist.

Aus beiden Berichten scheint sich so etwas wie eine These herauszukristallisieren: Die Argumentationslinie von Savills' World Research Team, die sich mitunter wie eine Version von Henri Lefebvres *Die urbane Revolution* (für die Finanzwelt übersetzt) liest, zeigt, dass dort, wo die Städte dem Kapitalmarkt eine urbane Infrastruktur zur Verfügung stellen (die den Tauschwert in volatilen Zeiten stabil hält), Immobilien alle zentralen Merkmale des Geldkapitals angenommen haben. Oder, wie im Savills-Bericht formuliert: „Der weltweite Immobilienmarkt ist zur globalen Bühne für ökonomische und monetäre Aufführungen geworden, auf der manche Akteure Zugriff auf große Mengen an Eigenkapital haben und andere wiederum Zugriff auf billiges Fremdkapital.“⁵

Immobilien sind somit nicht nur Ausdruck eines eingelagerten Vermögens in Form von Architektur, sie stellen vielmehr das raum-zeitliche Bezugssystem, mit dem der monetäre Warenaustausch erst möglich wird. Der Savills-Bericht geht jedoch noch weiter. Der Abschnitt „Tipps für den globalen Immobilienmarkt“ endet mit einer „strategischen These“: Das gesamte Vermögen der Welt überschwemmt den

5 The new march of money, in: What price the world? Trends in international real estate trading, Around the World in Dollars and Cents, Savills World Research 2016, S. 2.

6 Yolande Barnes, Summary, in: What price the world?, S. 38.

Immobilienmarkt als Spekulation, gerade weil der städtische Raum zur „Währungseinheit des digitalen Zeitalters“ geworden ist.⁶ Was der Text jedoch nicht erklärt, ist, wie Raum zur Währung wurde und welche Rolle der digitalen Technologie dabei

zukommt. Im Folgenden werde ich versuchen zu zeigen, wie es dazu gekommen ist. Aber dafür müssen wir zunächst zurück in den Sommer des Jahres 1971.

DER BEGINN DER ÄRA DER FLEXIBLEN WECHSELKURSE

Für die Geschichte des Kapitalismus markiert der Zusammenbruch des internationalen Währungssystems in den 1970er Jahren ein äußerst entscheidendes Jahrzehnt. Es ist der Moment, in dem das gesamte System der Kapitalakkumulation grundlegend neu gestaltet wurde. Im August 1971 hob die Nixon-Regierung die Goldbindung des US-Dollars plötzlich auf (seit 1944 war das Tauschverhältnis mit 35 US-Dollar je Unze Feingold festgelegt worden) und führte damit ein neues Bezugssystem für Wechselkurse ein, das den US-Dollar zur Referenzwährung internationaler Transaktionen machte.

In diesem Moment, dem Beginn der Ära der flexiblen Wechselkurse, wurden neue Finanzinstrumente wie etwa Kreditderivate entwickelt, um die „disparaten ‚Formen, Standorte und Zeitlichkeiten‘ des sich auf dem Weltmarkt befindenden Kapitals“ zusammenzuführen.⁷ *The Economist* brachte das Vermächtnis von 1971 aus einer Post-2008-Perspektive wie folgt auf den Punkt: „Als Währungen zu schwanken begannen, änderte sich die Welt.“⁸

Harveys Analyse der New Yorker Finanzkrise von 1975 leistet einen wichtigen Beitrag, um die Entstehung einer neuen institutionellen Ordnung des Kapitalismus nachvollziehen zu können.⁹ Es ist nicht meine Absicht, Harveys geografische Theorie der Kapitalakkumulation hier wiederzugeben. Vielmehr möchte ich über eine Reihe von Fragen nachdenken, die dieser Ansatz aufwirft, wie etwa die zum Verhältnis zwi-

sehen Kreditgeld und gesellschaftlichem Raum (auf die Harvey selbst kaum eingeht). Man könnte zum Beispiel die Frage stellen, ob die finanzwirtschaftliche Umwandlung der Landschaft auch die urbane Subjektivität verändert hat. Oder, anders ausgedrückt: Welche Art von Subjekt benötigt das Kapital, um die Macht seiner monetären Unterwerfung zu reproduzieren? Um

⁷ Costas Lapavistas, *Marxist Monetary Theory*. Collected Papers, London 2016, S. 259.

⁸ *The Economist*, A short history of modern finance. Link by link, Beitrag vom 16. Oktober 2008 auf economist.com.

⁹ Vgl. David Harvey, *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*, Zürich 2007.

die urbane Dimension dieser Frage zu adressieren, erweist sich Karl Marx' Unterscheidung zwischen Geld und Kredit als äußerst hilfreich.

KAUFKRAFT

Die Marx'sche Geldtheorie ist sowohl komplex als auch umstritten,¹⁰ für uns aber sind hier vor allem drei Dinge relevant. Erstens bildet das Geld als allgemeines Äquivalent für alle Arten von Waren die grundlegende Infrastruktur für Tauschgeschäfte und verkörpert dadurch auch das Wesen wirtschaftlicher Macht. Es ist gerade diese besondere und einzigartige Fähigkeit, alle möglichen Ausdrucksformen von Wert zu repräsentieren, die es dem Geld ermöglicht, das unmögliche „Spannungsverhältnis zwischen dem *Besonderen* und dem *Allgemeinen*“¹¹ zu überwinden.

Historisch betrachtet fungierte Gold bis in die 1970er Jahre als „Globalwährung“ und war als universeller „Repräsentant des stofflichen Reichtums [...] das Kompendium des gesellschaftlichen Reichtums“.¹² Als solches war diese besondere Ware in der Lage, von einer Welt qualitativer Unterschiede quantitativ zu abstrahieren und dafür zu sorgen, dass die Gesamtheit der sozialen Beziehungen, die jeder einzelnen Währungseinheit einen Wert zuschrieb, verschleiert wurde. Deshalb auch der Begriff des Warenfetischismus, bei dem die materiellen Beziehungen zwischen durch ihren Marktpreis repräsentierten Dingen in den Vordergrund treten und die Form der sozialen Beziehungen zwischen Menschen bestimmen. Diese monetäre Macht der Individuation bildet den Kern

der gesellschaftlichen Autorität des Kapitals. Da Individuen auf Geld angewiesen sind, um Dinge zu kaufen, die sie (und ihre Angehörigen) zum Leben und Arbeiten brauchen, wird Geld zum formalen Bezugssystem, mit dem sich der Wert des Lebens evaluieren, bemessen und bestimmen lässt. Die Folge ist, dass jedes Individuum „seine gesellschaftliche Macht, wie seinen Zusammenhang mit der Gesellschaft, in der Tasche mit sich [trägt]“.¹³ Das bedeutet, dass

10 Vgl. Suzanne de Brunhoff, *Marx on Money*, Michigan 1976; Nigel Dodd, *The Social Life of Money*, Princeton 2014; Lapavistas, *Marxist Monetary Theory*.

11 Dodd, *The Social Life of Money*, S. 51.

12 Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, in: *Marx-Engels-Werke (MEW)*, Bd. 13, Berlin 1971 [1859], S. 104.

13 Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, in: *Marx-Engels-Werke (MEW)*, Bd. 42, Berlin 1893 [1857/58], S. 90.

nach der monetären Logik des Kapitalismus Armut nicht nur Ausdruck einer individuellen und gesellschaftlichen Schwäche ist, sondern dass der Grund für Armut entweder selbstverschuldet ist oder als Schicksal angesehen wird, in unvorteilhafte Verhältnisse hineingeboren worden zu sein.

Zweitens verortet die Marx'sche Konzeption von Geld die Ursache dieser „unmöglichen Spannung“ im Wechselspiel zwischen Gebrauchs- und Tauschwert der Ware. Als *Wertmaßstab* ist das Geld in der Lage, die spezifischen Gebrauchswerte zu bestimmen, die das Leben nicht nur möglich, sondern lebenswert machen. Und als *Zirkulationsmittel* gewährleistet es das dynamische Wechselverhältnis dieser Werte im Interesse und im Sinne eines stoffwechselhaften Produktionsprozesses. Aber als *Wertspeicher* kann die instrumentelle Bedeutung des Geldes für den Tausch auch für sich betrachtet werden. Seine universelle Macht lässt sich fixieren, indem das „Geld zu einem Schatz versteinert“ und der Moment des Verkaufs von dem des Kaufs getrennt wird. Damit entsteht ein Fundus an Leihkapital, der die Bedingungen des Tausches durch den Zinssatz (der Preis des Geldes als Ware) beeinflusst. Somit können Investitionskredite die materiellen und gesellschaftlichen Produktionsbedingungen beeinflussen, durch die der Wert letztendlich generiert wird. Indem die Kapitalist*innen das Geld aus der Zirkulation herausnehmen, beeinflussen sie genau das, was den Tausch überhaupt erst möglich macht. Das bedeutet, dass die Vergabe von Geld für Kredite Finanzkapitalist*innen in die Lage versetzt, die Marktbeziehungen beeinflussen zu können, die die Grundlage für alle gewöhnlichen Geschäftstätigkeiten des Lebens bilden. So entsteht der Eindruck, dass das Kreditgeld (die spekulative Kreditvergabe) die eigentliche Ursache für die Wertschöpfung selbst ist; hier liegt auch der Ursprung des Geldfetischs.

Und drittens hat das Kreditwesen durch seine Fähigkeit, über das Geldmonopol die Kaufkraft zu beeinflussen, eine besondere „weltgestaltende“ Macht. Die Macht des Kapitals liegt in seiner Fähigkeit, ein „leicht handhabbare[s], steuerbare[s]‘ Geld“¹⁴ zu erschaffen. Costas Lapavistas zeigt, dass im Kapitalismus jede beliebige „Ware als partieller Repräsentant

14 Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, München 1985, S. 519.

für Reichtum fungieren kann – Autos, Boote, Flugzeuge, Paläste und der restliche Firlefanz der Reichen –, während nur das Geld der allgemeine Repräsentant des gesellschaftlichen Reichtums ist“.¹⁵ Und es ist diese ganz und gar spezielle und völlig einzigartige Fähigkeit des Geldes, dasjenige zu kaufen, was „vom Kapital angeeignet wurde“. So wird „das Geld sowohl zum Zeichen als auch zum Mittel einer systematischen Verteilung von Ressourcen innerhalb der kapitalistischen Ökonomie [...], die sowohl Unternehmen als auch Einzelpersonen in die Lage versetzt, ihre zukünftigen Vorhaben zu planen und zu verwirklichen“. Diese Kapitalisierung des intrinsischen Vermögens des Geldes – die Macht, etwas zu kaufen – berührt viele Aspekte menschlicher Erfahrung und „verleiht Dingen und Handlungen, die an sich nichts mit dem Markt zu tun haben, eine warenförmige Gestalt“.

Immobilien und Grundstücke bilden einen Apparat, der es dem Finanzkapital ermöglicht, die Gesamtheit der urbanen sozialen Beziehungen den monetären Gesetzen des Marktes zu unterwerfen. Es ist deshalb wichtig, aus einer historischen und geografischen Perspektive zu verstehen, wie der Kredit die Kaufkraft des Geldes (der wesentliche Faktor für die gesellschaftliche Macht des Kapitalismus) internalisiert hat. Eine solche Kritik hat das Potenzial, die strategischen Schwachstellen der urbanen Grundlage monetärer Macht aufzuzeigen. Letztendlich wird damit auch die Frage aufgeworfen, welche Form von *Ertrag* [engl. *yield*] von einem urbanen Immobilienbesitz angestrebt wird.

DIE VERVIELFÄLTIGUNG NEW YORKS

Im Bankwesen bezeichnet *yield* die *Rendite* aus einer Finanzinvestition. Im herkömmlichen Sinne verweist *yield* aber auch auf die Produktivität von Land und Boden sowie auf die Fähigkeit, eine Seite dazu zu bringen, sich dem Einfluss einer anderen zu beugen. Was die Marx'sche Analyse von anderen unterscheidet, ist ihre Fähigkeit, alle drei Bedeutungen des Wortes miteinander zu verbinden, um so die gesellschaftliche Macht des Geldes begreiflich zu machen. Die vielleicht beste kritische politische Analyse zur Währungskrise

15 Lapavistas, *Marxist Monetary Theory*, S. 254.

der 1970er Jahre mit Blick auf das, was das Finanzsystem aus einer Stadt und ihren Bürger*innen erwirtschaftet hat, wurde 1976 von dem italienischen Wirtschaftswissenschaftler Christian Marazzi verfasst.

In seiner Analyse des Zusammenbruchs des Bretton-Woods-Systems sowie der bemerkenswerten Prognose über den Aufstieg des Finanzkapitalismus erklärt Marazzi, „der Grund für die aktuelle internationale Währungskrise“ liege nicht nur darin, dass „sich die internationale Währung – der Dollar – nicht mehr in Gold konvertieren ließ, sondern auch darin, dass *Geld als Kapital selbst nicht mehr effektiv in Kontrolle über Arbeit konvertiert werden konnte*“.¹⁶

Der US-Dollar erlangte dadurch das „maßlose Privileg“, zum einzig unabhängigen und eigenständigen Wertrepräsentanten geworden zu sein. Die Vereinigten Staaten verliehen sich damit selbst die Lizenz, mit der die Bedingungen und Regeln für den Austausch von Waren neu gestaltet werden konnten. Nun konnte das US-Finanzministerium ganz gezielt die Struktur der internationalen Märkte einfach durch das Drucken von Papier und das Anpassen von Zinssätzen „manipulieren“ oder „beeinflussen“. Durch die Abwertung des Dollars sollte die Wettbewerbsfähigkeit des produktiven Kapitals gesteigert werden. Durch die Hintertür eröffnete diese Strategie allerdings auch die Möglichkeit, den Gewinn dadurch zu steigern, dass man die Arbeiter*innen daran hinderte, Lohnerhöhungen zu fordern. Dies ist vielleicht der am besten erforschte Aspekt des „neoliberalen Vormarschs“ der 1980er Jahre.¹⁷ Aber die geografischen Auswirkungen von Deindustrialisierung und Kapitalabwanderung, die solchen Begriffen wie der natürlichen Arbeitslosenquote einen düsteren, aber realistischen Anstrich verliehen, waren bereits durch frühere städtische Umstrukturierungsmaßnahmen möglich geworden. Der

Nixon-Schock der frühen 1970er Jahre trieb die Kosten kommunaler Kredite in die Höhe, und während die Arbeitslosigkeit zunahm, verschärfte sich auch der Druck auf die städtischen Etats für Soziales, Wohnungsbau, Müllabfuhr und Verkehr, Gesundheitswesen und andere städtische Dienstleistungen.

16 Christian Marazzi, *Money in the World Crisis. The New Basis of Capitalist Power*, in: *Zerowork*, 3/2 (1977), S. 96.

17 Vgl. Andrew Glyn, *Capitalism Unleashed. Finance, Globalization, and Welfare*, Oxford 2006; Wolfgang Streeck, *Buying Time. The Delayed Crisis of Democratic Capitalism*, London 2014.

Was wie ein finanzwirtschaftlich gesteuerter Prozess einer „verwalteten Insolvenz“ aussah, war laut Marazzi nichts weniger als der finanzpolitische Versuch, die moderne Stadt als Ort der „fortschrittlichen Kräfte der Arbeiterklasse zu untergraben“.¹⁸ An New York City wurde durch die drastischen Kürzungen der Mittel für Sozialleistungen das Exempel einer neuen Art von Realpolitik statuiert, nämlich das der Austeritätspolitik. Diese „verwaltete Krise“ hatte beachtliche Konsequenzen, da „es die städtischen Gewerkschaften dazu zwang, die durch das Bankensystem nicht mehr gedeckten Anleihen und Schuldverschreibungen mit Mitteln aus ihren eigenen Pensionskassen aufzukaufen“.¹⁹

Ab diesem Moment wurde New York City zum „Experimentierfeld im Kampf um die Kürzung der Sozialausgaben in der ‚Metropole selbst‘“.²⁰ Die Städte wurden dazu aufgefordert (beraten durch Wall-Street-Banken), das in den sozialen Infrastrukturen aufgebaute Vermögen als ein verräumlichtes Portfolio zu betrachten; so entstanden die Vorschriften und Verfahren zur finanziellen Transformation des öffentlichen Raums. Mit dem Börsengang öffentlicher Vermögenswerte und der Deregulierung der öffentlichen Aufsicht (beides Bedingungen für New Yorks Bail-out) fing eine Ära an, in der der öffentliche Raum durch eine privatwirtschaftliche Kontrolle verwaltet wurde. Marazzi ging davon aus, dass hier ein Experiment seinen Anfang nahm, das zu einer „internationalen Multiplikation und zu vielen ‚New Yorks‘“ führen würde.²¹

DIE VERRÄUMLICHUNG DES KAPITALS UND DIE KAPITALISIERUNG DES RAUMS

So viel zum Ertrag aus Arbeit, aber was ist mit dem Ertrag aus Grund und Boden? Wie bereits erwähnt, zeigt Harvey in *Limits to Capital*, dass der Grundstücksmarkt einen Apparat hervorbringt, der dem Kapital ermöglicht, den Raum zu kommodifizieren und die Welt zu bewohnen. Der faszinierendste Aspekt dieser Analyse ist jedoch die zeitliche Erfassung eines noch nicht geschaffenen Reichtums. Da der gegenwärtige Bodenpreis sowohl den aktuellen Gebrauchswert des Raums als auch die Erwartungen einer

18 Marazzi, *Money in the World Crisis*, S. 100.

19 Ebd., S. 104.

20 Ebd.

21 Ebd., S. 107.

zukünftigen Nachfrage repräsentiert, entspricht die für Immobilien gezahlte Bodenrente den regelmäßigen Zahlungen, die an einen Investor zu einem festgelegten Zinssatz gezahlt werden. Somit ist der Immobilienmarkt das Element, das Gewinn aus dem zieht, was David Ricardo die „ursprünglichen und unzerstörbaren Kräfte des Bodens“ genannt hat, und das die Fähigkeit besitzt, einen Teil der Erdoberfläche in Kapital umzuwandeln, um damit über eine bestimmte Zeit Zinsen zu erzeugen.

Darüber hinaus kann die Attraktivität bestimmter Immobilien durch bestimmte Investitionen erhöht werden, damit sie dann um höhere Einnahmen miteinander konkurrieren. Diese Wertsteigerung kann durch Verstädterung und umfangreiche Kapitalinvestitionen in neue Gebrauchswerte (wie Gebäude, Infrastrukturen und Technologie) und die damit einhergehende Steigerung ökonomischer Produktivität erzielt werden. Die Kapitalisierung des Raums zementiert so nicht nur das Abhängigkeitsverhältnis der Gesellschaft von den Krediten des Finanzkapitals, es lässt auch das Wachstum des Kapitals als Quelle zukünftigen Reichtums erscheinen. Die Erschließung urbaner Infrastrukturen konstituiert nicht nur die Grundlage der gesellschaftlichen Macht des Kreditsystems, sie ist auch manifester Ausdruck der Realität seiner Ideologie. Einfach ausgedrückt: Durch den Grundstücksmarkt nimmt die unbewusste Herrschaft des Geldes konkrete Formen an und wird verräumlicht. Dieser Vorgang vollzieht sich weder „auf eine passive noch neutrale Art und Weise“.²²

In Anbetracht dessen, dass die Abschöpfung der Bodenrente die ursprünglichste Form der Akkumulation darstellt, ist es nicht sonderlich überraschend, dass Immobilien als Instrument der Ausbeutung eingesetzt werden können. Die wichtigere Frage scheint deshalb eher die nach der sich ändernden historischen Bedeutung des Stadtraums zu sein; die veränderten Verstädterungsprozesse haben den Planeten derart umgestaltet, dass finanzielle Ausbeutung zum inhärenten Bestandteil des Alltags geworden ist. Aus dieser Perspektive können wir Marazzis Analyse als urbane Frage reformulieren.

Wir beginnen zu begreifen, dass die Herrschaft des Kapitals dadurch revitalisiert

22 Vgl. Harvey, *Limits to Capital*.

werden kann, dass eine systemische und von unten nach oben gerichtete Veränderung der Art und Weise, wie sich Menschen mittels Geld zur Welt in Beziehung setzen, stattfindet. Doch trotz Marazzis präzise herausgearbeiteter Analyse der gesellschaftlichen Auswirkungen des internationalen Währungssystems fehlte seiner Behauptung, dass die Umstrukturierung New Yorks im ‚planetaren‘ Maßstab umgesetzt werden könnte, etwas: nämlich ein Apparat, um diese neuen urbanen Verhältnisse aktivieren zu können.

An dieser Stelle setzt Harvey an (und vervollständigt Marazzis Bild), indem er zeigt, dass die systemischen Dynamiken monetärer Macht eine räumliche Fixierung benötigten, um die Herrschaft des Geldes zu festigen und zu erweitern. Indem die städtischen Bedingungen industrieller Arbeit abgewickelt und ausgedünnt wurden, konnte der räumlich-technische Zusammenhang zwischen Kapital und lebendiger Arbeitskraft mit der Dematerialisierung des Geldes neu konfiguriert werden. Damit begann sich die Erscheinungsform des Geldkapitals zu verändern. Anstatt über Wert durch die weitgehend industrielle Gestalt des fixen Kapitals zu verfügen, fand es im kollektiven Konsum urbaner Infrastrukturen (wie Krankenhäusern, Schulen, Universitäten, öffentlichen Räumen, Verkehrssystemen) einen neuen Ankerpunkt. Während sich also die Warenform des Geldes dematerialisiert hatte, fingen einerseits der Staat mit gedrucktem Fiatgeld sowie andererseits die privaten Banken mit Kreditgeld an, die materiellen Strukturen der Stadt zu beleihen. Es entstand ein finanzielles Gewebe aus mikro- und makroräumlichen Fixierungen, das allmählich in alle Lebensräume und Gewohnheiten der Stadtbewohner*innen eindrang.

Es ist kein Zufall, dass die konkreten Auswirkungen der Akkumulation auf die Städte als Formen der Stadterneuerung betrachtet wurden – spektakuläre Architekturen, neue Verkehrssysteme, Stadterweiterungen, die von Politiker*innen gern als Zeichen dafür präsentiert wurden, dass die dystopische Endzeitstimmung der 1970er Jahre endlich überwunden war. Mit den öffentlich-privaten Partnerschaften und den neuen Investitionen in die materiellen sowie sozialen Infrastrukturen nahm die neue monetäre Basis des Finanzkapitals

zunehmend Konturen an. Nach Marazzi hatte die finanzielle Einbindung von Stadträumen in offene Kapitalmärkte zur Folge, dass sich der Effekt der New Yorker Umstrukturierung bis 2016 (weltweit) auf 217 Billionen US-Dollar multipliziert hat.

Eigentlich müsste noch viel mehr zur Finanzialisierung von Wohnraum und von öffentlichen Dienstleistungen gesagt werden. Die neue „Wohnungsfrage“ steht im Mittelpunkt einer zeitgenössischen Kritik, die sich mit der gesellschaftlichen Macht des Finanzsystems auseinandersetzt.²³ Folgt man der bisherigen Argumentation, dann ist die durch das Wohnungsbauwesen durchgesetzte Gewalt des Finanzkapitals Nebenprodukt einer urbanen Transformation von Wertverhältnissen, die in ihrem Ausmaß global ist, in der Reichweite aber persönlich bleibt. Was sich jetzt allerdings abzuzeichnen scheint, ist eine massive Verschärfung des Einflusses des Immobilienmarkts, der beginnt, die Bedingungen zu bestimmen, die laut Georg Simmel Gesellschaft überhaupt erst möglich machen. Es geht also darum, die groteske Kapitalisierung des Wohnungsbaus als *Wertspeicher* sowie auch die Funktion des Staates als Bittsteller im Prozess der Umwandlung des Immobilienmarkts hin zum zentralen *Mittel der Kapitalsicherung sowie der Kapitalzirkulation* deutlich herauszustellen. Dabei ist es entscheidend zu zeigen, wie die durch die Macht des Geldes ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen im Urbanen verankert sind und sich auf der Ebene der persönlichen Erfahrungen auswirken (ein Aspekt, der in der kritischen Theorie bisher nur wenig Beachtung gefunden hat).

DIE MORAL DER SELBSTOPTIMIERUNG

Auch hier liefern Marx' Schriften einen Ansatzpunkt, um die existenzielle Dimension von Geld zu untersuchen. Der junge

Marx beschrieb in einigen herausragenden Abschnitten aus der Frühphase seiner Theorie der Entfremdung, wie Geld als Kapital eine Form von Selbstbewusstsein repräsentieren kann. Das Leihen von Geld im Gegenzug für das zu erwartende

²³ Vgl. Paul Watt, Anna Minton, London's housing crisis and its activism, in: *City: Analysis of Urban Change, Theory, Action*, 20/2 (2016), S. 204-221; Peter Marcuse, David Madden, In Defense of Housing. The Politics of Crisis, New York/London 2016.

Einkommen, das eine Person im Laufe ihres Lebens erwirtschaftet, verleiht dem Kapital nicht nur die Fähigkeit, aus der Seele des Lebenden das Leben selbst zu extrahieren, sondern es erlaubt dem Kapital zudem auch, eine intime Beziehung zu der Person einzugehen. Marx schreibt: „Im Kredit ist statt des Metalls oder des Papiers der *Mensch* selbst der *Mittler* des Tausches geworden, aber nicht als Mensch, sondern als das *Dasein eines Kapitals* und der Zinsen.“²⁴

Marx' Variationen auf diese wundersame Verwandlung sollten die Absurdität der utilitaristischen Definition des Kredits vor Augen führen. Aus heutiger Perspektive erscheint diese Kritik jedoch auf fast unheimliche Weise vorausahnend. Sie skizziert die Umrisse eines analytischen Bezugssystems, das mit der ‚vertieften Finanzialisierung‘ seit den 1970er Jahren zum Standard geworden ist, und zwar in Form von Humankapital. Adam Smith hielt die Optimierung der Produktivität von Arbeitskraft für etwas, das der Optimierung der Produktivität von Boden, Tieren und Maschinen glich. Ab dem 18. Jahrhundert bildete sich laut Raymond Williams eine neue Moralvorstellung heraus, wie man sie etwa in den Romanen von Jane Austen findet: eine Vorstellung von individueller „Besserung“ des Selbst (durch Bildung und sozialen Aufstieg) als Voraussetzung für eine gesellschaftliche Optimierung. In den Wirtschaftswissenschaften wurde jedoch diese Äquivalenzbeziehung zwischen Menschen und fixem Kapital laut Theodore Schultz, einem der Begründer der Humankapitaltheorie, wegen der Assoziation mit der Sklaverei als durchaus problematisch betrachtet.²⁵

Etwas früher hatte Irving Fisher bereits die Grundzüge der Humankapitaltheorie formuliert.²⁶ Wenn Eigentum „an sich selbst“ als Kapital verstanden werden kann, folgen daraus,

so Fisher, zwei Konsequenzen: Zum einen kann das über ein Leben lang angehäuften Einkommen als Kapital betrachtet werden und zum anderen lässt sich ein großer Teil des persönlichen Konsums als Investition in den eigenen Körper verstehen. Die Entscheidung darüber, was man konsumiert, wird so zu einer finanziellen *Option*, die mit

24 Karl Marx, Auszüge aus James Mills Buch „Éléments d'économie politique“, Berlin 1985 [1844], S. 449.

25 Vgl. Theodore W. Schultz, Investment in Human Capital, in: The American Economic Review, 51/1 (1961), S. 1-17.

26 Vgl. Irving Fisher, The Theory of Interest, New York 1930.

einer gewissen Wahrscheinlichkeit (und das bedeutet nichts anderes, als kalkulierbar zu sein) das zukünftige Einkommen beeinflussen wird. Anders ausgedrückt: Der Konsum wird zum Äquivalent der Akkumulation von Finanzkapital in Körper und Geist. Damit wird die persönliche Investition in die eigene Bildung, Gesundheitsfürsorge und sogar in das eigene Auftreten zum Mittel, um sich gegenüber Konkurrent*innen mit einem kombinierten Bündel aus Qualitäten, Fähigkeiten und Eigenschaften einen Vorteil zu verschaffen.

Der Unterschied zu Marx' Kritik der Entfremdung könnte nicht größer sein. Kredit ist nicht mehr ein Mittel, um die materiellen Bedingungen zu vereinnahmen, die den Körper für die Lohnsklaverei zurichten. Stattdessen wird der persönliche Konsum von Kredit zum Mittel, um auf dem überfüllten städtischen Arbeitsmarkt die Aktien am eigenen Humankapital taktisch zu positionieren. Und da sich die erfolgreiche Investition in das eigene Humankapital in einem höheren Lohn (im Vergleich zum Durchschnitt) niederschlägt – und auch mit einer vorteilhaften gesellschaftlichen Position einhergeht –, wird selbst der kleinste, auf Kredit beruhende Anstieg an „angenehmen Eindrücken und Erfahrungen“²⁷ zu einem psychischen Stellvertreter für persönliches *Wachstum*.

DIE NÄHE ZUR ZUKUNFT

„Der Kredit ist das nationalökonomische Urteil über die Moralität eines Menschen.“²⁸ Als Marx 1844 diesen Satz niederschrieb, war er ironisch gemeint. Doch seitdem in der Ära der Humankapitalbildung die Kosten der Selbstoptimierung einen Geldpreis haben, ist der Finanzmarkt zu einem System der persönlichen Weiterentwicklung geworden. Und da der Zugang zu Kredit die Voraussetzung für den Zugang zu einer Welt wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Möglichkeiten im urbanen Umfeld darstellt, wird das Urteil über die Kreditwürdigkeit zu einer souveränen, räumlichen Macht. Die gleichzeitige Ver-räumlichung und Personalisierung von Geld in Form von Kredit (in Form von Immobilien und Humankapital) hat dem Finanzsystem die Freiräume geschaffen, das urbane Leben zu reorganisieren. Die Frage ist: zu welchem Zweck?

27 Ebd.

28 Marx, Auszüge aus James Mills
Buch „Éléments d'économie politique“,
S. 449.

In den 1980er und 1990er Jahren schien der liberale Imperativ eines nach Besitz strebenden Individualismus im städtischen Kontext wiederbelebt zu werden. Nach der Finanzkrise von 2007/08, so Thomas Piketty in seiner eindrucksvollen Untersuchung, wurde durch neoliberale Stadtpolitiken eine massive Steuervermeidung unterstützt, mit dem politischen Ziel, eine patrimoniale Ordnung durchzusetzen. Um jedoch die Ausmaße zu ergründen, die die „Vertiefung der Finanzialisierung“ angenommen hat, und um die urbanen Auswirkungen der Humankapitaltheorie zu begreifen, muss man sich die systemische Krise in Erinnerung rufen, die durch die Finanzialisierung beendet werden sollte.

Der Umstrukturierung des Finanzsystems in den 1970er Jahren war eine Krise des Geldkapitals vorausgegangen, die dadurch ausgelöst worden war, dass sich die Arbeitskraft zunehmend dessen Herrschaft entzogen hatte. Dagegen lieferte die Humankapitaltheorie ein grundlegend revidiertes Verständnis von der Art und Weise, wie das Kapital seinen Gegenstand wahrnehmen und begreifen kann. Ausgehend von der „Erkenntnis“, dass Wert gesellschaftlich produziert und räumlich konfiguriert wird, sind sowohl Harvey als auch Marazzi einige Jahrzehnte später zu dem Schluss gekommen, dass das finanzialisierte Kapital seine Herrschaft durch eine Mutation in der Form des fixen Kapitals wiedererlangt hat. Erst als die Investitionen aus der Kapitalzirkulation von Arbeiter*innen beschäftigenden Sachinvestitionen abgezogen und in einen personenbezogenen Kreislauf von finanziellen Investitionen in Bildung, Gesundheit und Renten umgelenkt wurden, wurde das Humankapital in die Lage versetzt, ein flexibles Bezugssystem auszubilden, über das sich das Verhältnis von Kapital und Gesellschaft neu gestalten ließ.

Marazzi hatte in den 1970er Jahren bereits vorausgesehen, dass sich die Macht des Geldes durch eine räumliche Umstrukturierung der Produktion und des kollektiven Konsums wiederherstellen lassen würde, und in den 1990er Jahren sprach er davon, wie die „Dematerialisierung“ der urbanen Arbeitsverhältnisse von einer Art „Verräumlichung“ soziokultureller Ressourcen begleitet wird; eine Verräumlichung, die eine menschliche Kapitalisierung festigen und fördern sollte. Der

Savills-Bericht bestätigt diese These. Die neue Quelle urbaner Akkumulation liegt in einer Transformation der humanen Infrastruktur des Kapitalismus.

Hier stellt sich nun folgende Frage: Wie hat sich mit der urbanen Regenerierung des Geldkapitals zugleich auch eine neue Sensibilität für die kulturellen Interessen und sinnlichen Bedürfnisse der Stadtbewohner*innen herausgebildet? Allerdings sagen weder Marazzi noch Harvey auf einer theoretischen Ebene etwas darüber, wie der Immobiliensektor zu einer Kenntnis von Körper und Geist, von Kultur und Wirtschaft gekommen ist. Der Schriftsteller und Kritiker Samuel R. Delany liefert vielleicht die beste Beschreibung, um die Veränderungen in der Zirkulation der urbanen Begehren und des Kapitals nachvollziehen zu können.

HETEROTOPIA INCORPORATED

In *Times Square Red*, *Times Square Blue* beschreibt Delany die Gentrifizierung des Times Square als einen unter-schwelligem „Klassenkampf“, der auf der Ebene des Begehrens ausgetragen wurde.²⁹ Für Delany war insbesondere die Neugestaltung der Gegend um die 42nd Street und die 8th Avenue ein Versuch des Kapitals, das kollektive sexuelle Unbewusste der Stadt zu sanieren. Räume wie „öffentliche Toiletten, Peepshows ... Bars mit Darkrooms und Parks mit viel Grün“, erzählt Delany aus eigener Erfahrung, sorgten seit Generationen für eine Art sinnliche Kontaktzone. Filmtheater waren eine Heterotopie, die nicht nur Räume für eine transgressive Selbstfindung zur Verfügung stellten, sondern, was für Delany noch wichtiger war, auch eine Zwischenzone, in der sich Menschen verschiedener Klassen und Kulturen begegnen konnten. In einem von Profit angetriebenen und von gesellschaftlichen Spannungen sowie persönlichen Ängsten getragenen Kapitalismus schafft der urbane Kontaktraum, so Delany, einen Freiraum von den manchmal zu aufzehrenden infrastrukturellen Spannungen des Systems, den Raymond Williams einmal als „Atempause“ bezeichnet hat. Solche Räume ermöglichten klassenübergreifenden Kontakt, der in seiner intensivsten Form als Sex im öffentlichen

29 Samuel R. Delany, *Times Square Red*, *Times Square Blue*, New York 1999.

Raum das „kosmopolitische Leben erst wirklich bereicherte“.³⁰

Entscheidend für Delanys Analyse ist Jane Jacobs' Begriff des Kontakts. Während Delany Jacobs darin folgt, dass das Bedürfnis nach Kontakt „von Grund auf ein urbanes Phänomen“ sei, ist er jedoch der Meinung, dass eine zu starke Betonung von „Community“ sich von reaktionären und grundsätzlich antiurbanen Interessen instrumentalisieren ließe. Für Delany war die Umgestaltung des Times Square, die auf eine Gentrifizierung der sexuellen Infrastruktur der Stadt hinauslief, nur ein weiterer Angriff des Kapitals auf die Fähigkeit von Menschen, sich zugleich gegenseitig zu unterstützen und gemeinschaftlich voneinander zu unterscheiden. Das sich zeitgleich mit der Aids-Krise entwickelnde neue liberale Interesse an urbanen Erfahrungsräumen war zugleich Ausdruck einer neokonservativen Bestrebung, die „richtige“ Art urbaner Diversität zu bestimmen, die sich an den Vorzügen des Stadtlebens erfreuen durfte. Eine von Delanys interessantesten Thesen in diesem Zusammenhang ist, dass die Kultur des Kontakts infolge der urbanen Umgestaltungen einer Logik des Netzwerkens untergeordnet wurde.

Das städtische Entwicklungsprojekt, das den Times Square von jeglichen sexuellen Konnotationen säubern sollte, war, so Delany, weder daran interessiert, die Umgebung sicherer zu machen, noch daran, neue Räume für Kultur und Kunst zu erschließen, sexuelle Ausbeutung zu reduzieren oder neue Arbeitsplätze zu schaffen. Beim neuen Times Square ging es vielmehr darum, das Bild einer städtischen Erneuerung zu produzieren, um das Vertrauen der Investoren zu gewinnen. „Viel wichtiger als die Frage danach, ob ein Gebäude vermietet werden kann“, so Delany, „ist die Frage, ob *sich die Investoren vorstellen können, das Gebäude zu vermieten.*“³¹ Delany zufolge ging das Bestreben, der Stadt ein Image der „Kreditwürdigkeit“ zu verleihen, mit einer repressiven Gewalt einher. Die Anforderung, die Stadt für bestimmte urbane Lebensformen attraktiv zu machen, die in ihren Konsum- und Verhaltensweisen zugleich auch für Investoren interessant sein würden,

30 Samuel R. Delany, ... Three, Two, One, Contact: Times Square Red, in: Joan Copjec, Michael Sorkin (Hg.), Giving Ground. The Politics of Proximity, London 1999, S. 89.

31 Delany, Times Square Red, Times Square Blue, S. 152.

basierte ganz zentral auf der Reaktivierung der Fähigkeit des Kapitals, gesellschaftliche Spaltung und Ausgrenzung zu produzieren. Der fundamentalste Angriff aber war die Fähigkeit, diejenigen Räume auszuhöhlen und zu besetzen, die das Leben im Kapitalismus bis dahin „erträglich“ gemacht hatten. Die Immobilienwirtschaft war zu einer Art „Entlaubungsmittel“ geworden, das die Stadt für das Finanzkapital noch ordentlicher und einladender machen sollte.

Der Köder dafür jedoch war, und darin stimmt Delany ganz und gar mit Jacobs überein, dass die Verwertung sozialer Beziehungen unter dem Deckmantel des Networkings eine städtische Kultur entstehen ließ, die sich gänzlich der Logik des Finanzkapitals verpflichtet fühlt. Und während das Finanzsystem zwar in der Lage ist, den Tauschwert des Geldes zu beeinflussen, ist es nicht selbst die Quelle von Reichtum. Die urbanen Räume für Begegnungen und Zufälligkeiten, Freiheit und dynamische Offenheit, die gesellschaftlichen Reichtum und Vielfalt ausmachen, sollten vernichtet werden. Diese Zusammenhänge bleiben auch weiterhin relevant. Im globalen Phänomen des Immobilienkapitals artikuliert sich meiner Meinung nach das seinen eigenen Widersprüchen gegenüber reflexiv gewendete Bewusstsein des Finanzkapitals. Spätestens seit 2008 wird deutlich, dass das Finanzkapital versucht, auf möglichst viele unterschiedliche Formen von Humankapital zuzugreifen, und dass der Immobilienmarkt den sozio-räumlichen Sensor liefert, um die Veränderungen in den Lebensformen aufzuspüren.

Das verstehe ich als die Bedeutung einer urbanen Agenda der *Nähe*. War früher die Nähe zu Produktionsmittel für die Verwertung des Kapitals entscheidend, so ist nun Nähe selbst zu diesem Mittel geworden. Anders ausgedrückt: Wenn nun Immobilienmakler*innen behaupten, dass das Finanzkapital die „Nähe“ zu den gesellschaftlichen Ursprüngen des Humankapitals sucht, bedeutet das vor allem, dass es sich so nah wie nur möglich den urbanen Voraussetzungen annähern möchte, die Gesellschaft überhaupt erst möglich machen. Die urbane Erfahrung, die sich das Kapital jetzt anzueignen versucht, ist nicht mehr nur durch die Kapitalisierung der urbanen Netzwerke (eines kognitiven Kapitalismus) geprägt, sondern reicht

viel weiter: Es zielt auf die vielfältigen Weisen ab, mit denen Menschen ihre Körper und Identitäten dafür einsetzen, sich voneinander zu unterscheiden.

PSYCHISCHE FIXIERUNG

Ein gutes Beispiel dafür, wie es dem Finanzkapital gelingt, unter die Haut zu gehen, liefert die omnipräsente Touchscreen-Technologie. Nirgends tritt dies deutlicher hervor als im Fall von Apple und seiner enormen Akkumulation von Finanzmitteln durch den Erfolg seines iPhones.

Auch wenn die Globalisierung sich als extrem effizient darin erwiesen hat, von den räumlichen Ungleichheiten der Lohn- und Produktionskosten zu profitieren, basiert Apples enorme Profitabilität vor allem auf dem Design eines Apparats, der Wissen zu etwas Sinnlichem und zugleich Süchtig-Machendem transformiert hat. Das iPhone ist zwar ein durchaus bemerkenswertes Gerät, seine Besonderheit aber liegt in seiner einzigartigen Fähigkeit, eine neue Form des ‚Kontakts‘ in Kapital umzuwandeln. Die Überlegenheit von Apples Touchscreen-Technologie und seine technisch raffinierte Anwendungssoftware haben zu einer Art Kulturrevolution in der Art und Weise geführt, wie sich Menschen mit Technologie in Beziehung setzen. Das, was das iPhone anzubieten hatte, war nicht nur ein tragbarer Computer, sondern ein Mittel, um die persönliche Beziehung zur Welt allein durch die Berührung eines Bildschirms zu kodieren.

Diese praktische Form der Kontrolle stellt jedoch eine ganz andere Art der sozialen Beziehung zum Kapital her als die, von der in der Kritischen Theorie ausgegangen wird. Es geht nicht mehr darum, dass die eigenen Vorlieben und Wünsche durch die Markenwerte der Produkte vertreten werden. Der Kapitalismus des frühen 21. Jahrhunderts, so Stefano Harney, produziere stattdessen die Voraussetzungen dafür, das Fließband selbst zu befreien. Von den Begrenzungen der Fabrik befreit, wird es zu „einem Prozess, einer Prozession, einer Bewegung, einem Rhythmus“ aus lebendenden Körpern auf der Suche nach sozialen Kontakten.³² Das Ergebnis sieht aus wie eine Mischung aus der „sozialen Fabrik“

³² Stefano Harney, *Hapticality in the Undercommons*, in: Randy Martin (Hg.), *The Routledge Companion to Art and Politics*, London 2015, S. 176.

der Autonomist*innen und der unendlich vernetzten *No Stop City* von Archizoom aus den 1970er Jahren.

Aber die urbanen postfordistischen Prophezeiungen können die Stärken des Apple-Designs nicht erklären. Die Entstehung einer globalen Logistik ist für Harney Ausdruck einer Transformation der alles inkorporierenden Macht des Kapitals. Die Menschen sind den Anforderungen der Produktionsbedingungen nicht länger ausgesetzt. Stattdessen stattet das Kapital sie jetzt mit einer Form von Subjektivierung aus, die es ihnen ermöglicht, zu fühlen, zu erkunden, zu beschreiben und sich durch die von ihnen eingegangen sozialen Verknüpfungen zu unterscheiden. Der Erfolg des iPhones beruht also nicht so sehr darauf, dass es die beste Plattform für den Konsum von Wissensdiensten bietet; sein Erfolg hängt vielmehr davon ab, eine besitzergreifende Fähigkeit entstehen zu lassen, über die eine Person in die Lage versetzt wird, *durch sich selbst* mit der Welt in Beziehung zu treten.

Am Beispiel des iPhones lassen sich die Veränderungen in den räumlichen Strukturen der Akkumulation paradigmatisch nachvollziehen. Davon abgesehen, dass es selbst auch die Grundlage einer enormen Akkumulation darstellt – seit seiner Markteinführung 2007 hat es Apple zu einem der reichsten bankenunabhängigen Unternehmen (mit über 200 Milliarden US-Dollar an liquidem Vermögen) gemacht. Was uns hier aber vor allem interessiert, ist, wie diese Akkumulation durch *einen Apparat* überhaupt möglich gemacht wurde, der das *von Menschen realisierte Finanzkapital mit dem Selbstbewusstsein eines Menschen in eine intime Beziehung bringt*. Auch wenn ein großer Teil von Apples Monopolstellung auf dem Gewinn beruht, der durch den Verkauf von Geräten (die auch immer teurer werden wie z. B. das iPhoneX) erzielt wird, so lässt seine kontinuierliche Verwendung die Nutzer*innen Teil eines Universums kostenpflichtiger Dienstleistungen werden, die sich, solange das Gerät einen gesellschaftlichen Wert besitzt, durch die Bedürfnisse, Wünsche und Begehren jedes Einzelnen „unendlich skalieren lassen“.³³

33 Vgl. Ben Thompson, *Everything as a Service*, Beitrag vom 3. Mai 2016 auf stratechery.com.

Das erklärt in gewisser Weise auch, warum sich die New Economy mit ihren digitalen Diensten, sozialen Netzwerken

und intelligenten Systemen in der heutigen Stadt so zu Hause fühlt. Trotz der utopischen Hoffnung, dass Netzwerke die Macht der Konzerne unterlaufen könnten und wir uns schon in einer postkapitalistischen Ära befänden,³⁴ sind die Jahre seit der Finanzkrise von einem weiterhin ungebrochenen Willen zur Privatisierung geprägt. Aber dieser Prozess hat sich verändert und intensiviert und beinhaltet weit mehr als nur die private Inbesitznahme von öffentlichem Raum. Wenn wir die Interessen von solchen Unternehmen wie Apple ernst nehmen, die von nichts anderem zu träumen scheinen, als ihre Nutzer*innen in niemals endende Beziehungen einzubinden, dann beobachten wir womöglich gerade das umkämpfte Gedränge, das Begehren der Menschen, sich zu individualisieren und voneinander zu unterscheiden, zur neuen Währung eines digitalen Kapitalismus zu machen.

Mit der Zeit wird zweifellos auch Apples technologischer Vorsprung verschwunden sein. Mir geht es hier jedoch nicht um die Überlegenheit eines einzelnen Unternehmens, sondern vielmehr darum, wie ein bestimmter Apparat der Akkumulation von Kapital neue Wege erschließen kann. Im Umgang mit dem Smartphone wird eine konkrete psychische Dimension artikuliert, die der räumlichen Fixierung des Finanzkapitals entspricht. Sobald ein Subjekt in ein Stück Technologie investiert ist, kartiert das Kapital das digitale Profil (oder die Persona) der Konsumbedürfnisse oder -wünsche, verschlüsselt in einem Bündel aus Kreditkarten, elektronischen Zahlungsmitteln wie PayPal und Kryptowährungen wie Bitcoin. Das Kreditsystem wird so mit einem Apparat versehen, der anhand finanzieller Transaktionen eine Lebensweise ganz objektiv und greifbar aufzuzeichnen vermag. Die Lebensgeschichte eines Menschen, sein *Bildungsroman*, wird so zur Geschichte seines Kredits. Doch während das gegenwärtige Wachstum des Immobilienmarkts als räumlicher Index der Vorherrschaft

des Finanzsystems gelesen werden kann, ist er doch nur Ausdruck der objektiven Form des Begehrens des Kapitals nach einer Fixierung des Psychischen. Während sich die Schatzmeister des Reichtums noch an die „metallische Leibhaftigkeit“³⁵ des Goldes

34 Vgl. Jeremy Rifkin, *The Zero Marginal Cost Society. The Internet of Things, the Collaborative Commons, and the Eclipse of Capitalism*, London 2014.

35 Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, S. 102.

klammerten, nimmt das Kapital heute das Innenleben aus, siebt die Moleküle der Liquidität aus den psychischen Intentionen, in denen sich die monetäre Zukunft eines jeden Menschen abzeichnet.

DAS WIEDERERWACHEN DER STADT

Wenn man versucht zu verstehen, was die planetare Kapitalakkumulation der letzten Jahrzehnte ermöglicht hat, wird offensichtlich, dass die Urbanisierung darin von entscheidender Bedeutung ist. Bevor man aber die Finanzialisierung von Raum sowie die Verdrängung von Menschen zum entscheidenden urbanen Kriterium des Kapitals erklärt, könnte noch eine weitere These verfolgt werden. Was wäre, wenn der eigentliche Zweck des globalen Immobilienmarkts darin bestünde, die sozio-räumliche Ausdifferenzierung in dem Moment zu unterbrechen, in dem sich ein vom Kapital unabhängiges urbanes Leben durchzusetzen beginnt? Was die Finanzialisierung 1971 angetrieben hat, war, wie weiter oben gezeigt, der Versuch, den aufkeimenden planetaren Widerstand gegen die Übermacht des Geldkapitals zu unterbinden. Auf ähnliche Weise kann auch die Globalisierung des Immobilienmarkts seit den 1990er Jahren beschrieben werden. Das Finanzkapital griff auf die urbane Kultur über, um einen in den Städten entstehenden klassenübergreifenden Kontakt-raum zu unterdrücken.

Nach der Krise von 2007/08 ist das Wachstum des Immobiliensektors zu einem urbanen Apparat geworden, der diese miteinander verflochtenen Tendenzen essenzialisiert hat. Zum einen ist die globale Stadt zu einer Liquiditätsfalle geworden, zu einem Apparat, der die Liquidität des Geldkapitals und die Privilegien seiner Inhaber*innen schützt. Zum anderen bietet die globale Stadt eine Ballung an sozialen Möglichkeiten, in deren Raum humane Formen von Kapital kultiviert werden, die wie maßgeschneidert auf die Bedürfnisse des Kreditsystems zugeschnitten sind. Das Resultat ist ein duales Verfahren sowohl der Produktion von Raum als auch der Subjektivierung, das überall die gleichen Städte und Lebensweisen hervorbringt: Es entsteht eine urbane Form, deren grundsätzliche Aufgabe es ist, die Konsequenzen von

Finanzkrisen zu personalisieren und damit Einzelnen zuzuschreiben. Auf diese Weise wird die massive Abhängigkeit vom Kapital urbanisiert, politischer Widerstand minimiert und die Zukunft zu einem Privileg, an dem sich nur die Gläubiger*innen erfreuen können.

Das bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die Zukunft verloren ist. Während Landnahme die Diversität des Planeten zerstört und Social Media die Dematerialisierung des Geldes und die Rematerialisierung autoritärer Regime vorantreiben, scheint der Drang des Kapitals nach psycho-räumlichen Fixierungen auch ein Zeichen dafür zu sein, dass es an neue Grenzen stößt. Paranoia, Ressentiments und Gewalt verschleiern zwar das wahre Wesen der Immobilienwirtschaft, werden aber von einer restriktiven Vorstellung von Staatsbürgerschaft geschürt, die vom Kreditsystem gepflegt und von den digitalen Netzwerken kultiviert wird. Nach dem Crash von 2007/08 entstanden weltweit unterschiedlichste Formen des Widerstands, die sich den repressiven und enteignenden Kräften des Kapitals entschlossen entgegenstellten. Die vom Kapital angefachten Ressentiments haben jedoch zu einer verstärkten Ablehnung kosmopolitischer Vorstellungen, zu Intoleranz gegenüber Differenz, zu einer krassen Ungleichheit in der Vermögensverteilung geführt sowie die Gewalt gegen die Schwächsten konsolidiert.

Der Finanzkapitalismus, der weiterhin unvermindert jeden Raum (in dem sich soziale Beziehungen entfalten) zur Immobilie reduziert, tendiert zur völligen Abstraktion, wenn sich „[d]er Wert [...] als reiner Wert [affirmiert] – ohne Fundament“. Es ist jedoch sinnlos, die sich beschleunigenden Ereignisse zu feiern, wenn „[der Wert] im Pleonasmus, in der Tautologie, im Nimbus des Roboters [zerfließt]“.³⁶ Eine viel wichtigere theoretische Aufgabe wäre es, die Wahrnehmung für das zu schärfen, was Lefebvre „die Residuen“ des Urbanen genannt hat, die vom Kapital nicht einverleibt werden können. Das könnte ein Versuch sein, die Bedeutung des urbanen Körpers wiederzubeleben und zugleich die Kräfte eines radikalen

36 Henri Lefebvre, *Metaphilosophie: Prolegomena*, Frankfurt am Main 1975, S. 224.

Raums wiederherzustellen, den Delany erstmals in seiner erstaunlichen Science-Fiction-Fantasie *Dhalgren* beschrieben hat.

Darin zeigt Delany, wie nach der Krise der 1970er Jahre aus den ausgebrannten, übriggebliebenen Leben eine neue Stadt entsteht, die in all ihrer Offensichtlichkeit den Blicken entzogen bleibt. „Nur wenige ahnen von der Existenz der Stadt. Es ist, als ob Wissen und Wahrnehmung nicht nur von den Medien, sondern auch von den Gesetzen der Perspektive verändert werden, sodass man, ohne es zu merken, an ihr vorbeigeht.“³⁷

Knapp ein Jahrzehnt später beschäftigte sich Fredric Jameson mit der utopischen Imagination und ihrer wesentlichen Funktion, die darin besteht, sich trotz der Last der Globalisierung den Weg zu einem Raum zu erfüllen, einem gesellschaftlichen Raum „ohne Hierarchien, einer Gesellschaft freier Menschen, einer Gesellschaft, die die ökonomischen Mechanismen des Markts verworfen hat“.³⁸ Auch wenn Stefano Harney und Fred Moten das Menschenbild eines marxistischen Sozialismus hinter sich gelassen haben, kommen sie in ihren Schriften einer solch radikalen Sensibilität (einer Ästhetik, die Jameson nur mit Mühe fassen konnte) doch am nächsten. Es geht darum, dem Schmerz einer absoluten Enteignung entgegenzuwirken, den der Sklavenhandel dem Leben Schwarzer Menschen zugefügt hat, indem der Sinn für das verbindende Gemeinsame wiederhergestellt wird. Dabei handelt es sich um eine andere Form von Berührung, um ein neues Gefühl der Kontrolle; der gefühlvolle Kick eines Widerstands im Untergrund, ein neuer Common Sense, den Harney und Moten *Haptikalität* nennen: „die Berührung der Undercommons [...], das Vermögen, durch andere zu fühlen, für andere durch dich zu fühlen, für dich, sie zu fühlen, wie sie dich fühlen [...], die Seele nicht länger innen, sondern da, für alle zu hören, für alle zu bewegen“.³⁹

Auf welche Weise auch immer wir die Bedeutung eines radikalen urbanen Möglichkeitsraums wiederbeleben, es scheint offensichtlich – und vielleicht liegt hier das heutige „Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation“ –, dass die globale Stadt niemals ein Geschenk des Kapitals war. Vielmehr war es ein planetares Begehren nach Kontakt, das vom Kapitalismus enteignet,

³⁷ Samuel R. Delany, Dhalgren, New York 2001 [1975], S. 14.

³⁸ Fredric Jameson, Cognitive Mapping, in: Cary Nelson, Lawrence Grossberg (Hg.), Marxism and the Interpretation of Culture, Chicago 1988, S. 255.

³⁹ Stefano Harney, Fred Moten, Die Undercommons. Flüchtige Planung und schwarzes Studium, Wien 2016, S. 120f.

privatisiert, kontrolliert und in Schach gehalten wurde. In letzter Instanz liegt also die verborgene Bedeutung der 1970er Jahre nicht darin, dass sich die Welt verkaufen lässt, sondern, wie Bowie singt: *We never lost control.*